

## Predigt am Sonntag Invokavit (9. März 2025) - Hebräer 4, 14-16 Christusgemeinde Potsdam (SELK)

I Liebe Gemeinde,

„Ganz ehrlich, das können wir doch heute den Leuten nicht mehr erzählen.“ sagte er. Wie genau er es formuliert hat, weiß ich nicht mehr. Aber so ungefähr hat er geredet: „Das kannst du heute nicht mehr bringen!“

Meine Erinnerung geht zurück in meine Studentenzeit.

Ich befinde mich in einem religionspädagogischen Seminar an der Martin-Luther-Universität Halle/Saale. Da saßen wir zusammen: angehende Pfarrer und Pfarrerrinnen, Religionslehrer und Studierende der Philosophie.

Der Titel des Seminars lautete: ‚Soteriologische Konzeptionen von Paulus bis Bultmann.‘ Oder einfach ausgedrückt: Wir haben über die Bedeutung des Todes Jesu gesprochen: Wozu musste er leiden und sterben? Diese große Frage!

Wir beugten uns über die vielen Stellen im Neuen Testament, wo Jesu Sterben als stellvertretender Opfertod für die Sünden der Menschen bekannt wird. Jesus selbst hat von einem Sühneopfer gesprochen:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen“ predigte er, „nicht, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld (!) für viele.“ (Mk 10,45)

Uns, als (lutherische) Christen, ist diese Aussage vertraut und sehr wichtig. Das ist Basiswissen und Basisglaube:

Christus litt und starb für unsere Sünden. Er wurde für uns gegeben!

„Ganz ehrlich, das können wir doch heute den Leuten nicht mehr erzählen.“ sagte er im Seminar dazu. „Wer versteht das denn noch? Das ist doch so weit weg. *Die Menschen sind verloren wegen ihrer Sünde und es gibt nur den einen Weg, den Gott gehen kann oder wollte: sein Sohn muss den Tod an ihrer statt erleiden. Und alle, die sich zu ihm bekennen, kommen in den Himmel.* Das ist doch eine Zumutung.“

Vielleicht sprach er aus, was manche in der Runde dachten.

„Ich glaube schon, dass Jesus gelitten hat.“ meint sie dazu. „Er hat *mit*-gelitten. Mit uns. Er kam von Gottes Seite und hat unsere menschliche Seite selbst erlebt. Er war solidarisch mit den Menschen und versteht ihre Nöte und hat mit ihnen daran gelitten. Er wurde unser Bruder. Sein Mitleiden ist mir wichtig.“

„Aber das ist doch nicht das befreiende Evangelium.“ schaltet sich ein weiterer Student ein. „Dass Jesus ein bisschen wie wir war und mit uns gelitten hat, das ist doch nichts.“

War ich es, der so mitdiskutiert hat? Der Theologiestudent der SELK? Der weiter gesagt hat: „Damit würden wir die Anstößigkeit der biblischen Botschaft abschleifen zu einer gefühligten Theologie. Wollen wir die rettende Wirkung seines Todes den Leuten etwa nicht mehr zumuten?“

II Liebe Gemeinde, was für eine Diskussion! Sie wurde schon geführt, da war Jesus noch am Leben. Heftigen Gegenwind bekam er, wenn er auf seinen Tod für andere hingewiesen hat.

Das war schon immer anstößig, wenn auch aus ganz unterschiedlichen Beweggründen und Motiven.

Mancher Schriftgelehrte damals sah darin eine Gotteslästerung. Heute ist es wohl eher eine Anfrage an das Gottesbild: Was ist das für ein Gott, der keinen anderen als diesen grausamen Weg findet...

Unser Predigttext, die Epistel aus dem Hebräerbrief, will dazu etwas sagen. Etwas sehr Wichtiges. Wahrscheinlich sind die Zeilen selbst, die ich gleich noch einmal lese, ein Beitrag zu einer frühen christlichen Debatte um die Bedeutung Jesu.

Der Hebräerbrief richtet sich an eine Gemeinde, die in der Gefahr steht, abzugleiten, die müde und angefochten ist. Es stand die Frage im Gemeinderaum: Was habe ich denn von diesem leidenden Christus? Der ist doch weit weg! Mit ihm geht's mir jetzt gerade, wo ich etwas erleiden muss, nicht besser!

Ich lese noch einmal aus dem 4. Kapitel des Hebräerbriefes:

*14 Weil wir einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.*

*15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.*

III Liebe Gemeinde, das ist ein leidenschaftlicher Appell am Jesus-Bekenntnis festzuhalten. Er wird als Hohepriester bezeichnet, der alle Sphären im Himmel und auf Erde durchschritten hat.

Der Hohepriester war in Jerusalem am Tempel der Ranghöchste. In ihm sah man den Brückenbauer zu Gott. Einmal im Jahr vermittelte er durch Opfergaben dem Volk Israel die Vergebung ihrer Sünden. Ohne jetzt näher auf dieses wichtige Amt und seine Aufgaben eingehen zu können, brauchen wir nur so viel zu wissen:

Der Hohepriester war der Einzige, der einmal im Jahr alle Räume des Tempels durchschritt und das Allerheiligste betreten durfte. Und nur am großen Versöhnungstag durfte er den Namen Gottes laut aussprechen. Dreimal!

Das war sonst nicht erlaubt, denn Gott ist heilig und sein Name unaussprechlich. Der Hohepriester, der es einmal im Jahr im Allerheiligsten durfte, war damit so nahe an Gott dran, wie kein anderer Mensch.

Jesus wird nun im Hebräerbrief als Hohepriester bezeichnet. Und zwar als einer, der nicht allein sein Opfer bringt, sein Leben. Sondern ein Hohepriester, der im Volk Israel mit-leidet. Hier wird sein Mit-leiden ganz hervorgehoben und betont.

Er ist nicht nur Gott selbst, sondern: ‚Er konnte mit leiden mit unserer Schwachheit und ist in allem versucht worden wie wir.‘ Er war nicht abgehoben, sondern ist heruntergekommen. Ein heruntergekommener Gott.

Jesus hat für die Menschen Sympathie empfunden. Dieses Wort: ‚sympathisch‘ wird hier verwendet. Es bedeutet mitfühlen, mitleiden, und so Verständnis haben.

Ja, wenn ich einen Menschen sympathisch finde, bin ich bereit, mit ihm durch dick und dünn zu gehen. Ich bin bereit, die schönen und weniger schönen Seiten des Lebens mit ihm zu teilen. So sind wir Jesus Christus sympathisch. Er leidet mit uns als einer von uns.

Im Brief an die Hebräer wird sein mit-leiden und mit-versucht werden sogar zur Voraussetzung, dass Christus uns helfen kann. ‚Weil er selbst gelitten hat und versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden.‘ (Hebr. 2, 18)

IV Wo ist also Christus, wenn ich versucht werde und leide? Er ist an deiner Seite und weiß genau, was du durchmachst.

Im Evangelium haben wir von der Versuchung Jesu in der Wüste gehört. Als Mit-Leidender musste er erfahren, wie es sich anfühlt Hunger zu haben. Richtigen, harten Hunger! Zu welchen Verzweiflungstaten sind Menschen fähig, wenn sie hungrig sind! Jesus weiß genau wie sich das anfühlt! Auch wenn er dieser Versuchung nicht erlegen ist, war er doch tief von ihr angefochten.

Als Mit-Leidender weiß er, wie ein Mensch von Macht versucht werden kann. ‚Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.‘ spricht der Widersacher Gottes zu ihm auf dem Berg, und zeigt ihm die Welt. ‚Das darfst du haben!‘ Nur dieses kleine Zugeständnis, und du bist wer. Andere werden zu dir Aufsehen. Gut wirst du dastehen. Du müsstest nur einmal ein kleines Zugeständnis machen und kurz dein Gewissen und deine Skrupel ausschalten. Zu welchen Taten Menschen fähig sind, wenn sie zum Lohn Macht angeboten bekommen. Jesus kennt diese Versuchung genau.

Obwohl er ihr nicht erlegen ist, weiß er wie es sich anfühlt, wenn du versucht wirst stehst mitzumachen beim Verkehrten oder zu bleiben beim Heiligen, Gerechten und Guten.

Jesus kennt schließlich auch das Gefühl von Gott ganz verlassen zu sein.

Als Mit-Leidender hat er im Garten Gethsemane gebeten: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“.

Und am Kreuz führt sein Mit-Leiden zum verzweifelten Ruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Jesus weiß, wie es ist, wenn dir die Rede vom liebenden Gott im Hals stecken bleibt!

Jesus wurde nichts erspart.

Er liebte uns nicht von oben herab, als entrückter Gottessohn. Er liebte neben uns und unter uns.

Die Nöte, über die wir mit niemanden sprechen können.

Er kennt sie von sich.

Von ihm ergehen keine vernichtenden Urteile, sondern Sympathie und Gnade.

Deshalb schließt unser Predigttext mit den Worten:

*16 Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit. Amen.*

Pastor Sebastian Anwand